



Foundation Findings

Lebensqualität im städtischen und ländlichen Europa

Politischer Kurzbericht zur dritten Erhebung
zur Lebensqualität (EQLS)



European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions

**Bei der Nennung dieses Berichts bitte folgenden Wortlaut verwenden:
Eurofound (2014), *Lebensqualität im städtischen und ländlichen Europa*,
Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, Luxemburg.**

Die Europäische Stiftung zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen (Eurofound) ist eine dreigliedrige Agentur der Europäischen Union, deren Auftrag darin besteht, sozial- und arbeitsmarktpolitische Maßnahmen durch die Bereitstellung von Wissen zu unterstützen. Eurofound wurde durch die Verordnung (EWG) Nr. 1365/75 des Rates im Jahr 1975 gegründet, um zur Planung und Konzipierung besserer Lebens- und Arbeitsbedingungen in Europa beizutragen.

© Europäische Stiftung zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen, 2014.

Anträge auf Übersetzungs- und Nachdruckrechte sind zu richten an den Direktor der Europäischen Stiftung zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen, Wyattville Road, Loughlinstown, Dublin 18, Irland.

Telefon: (+353 1) 204 31 00

E-Mail: information@eurofound.europa.eu

Website: www.eurofound.europa.eu

ISBN 978-92-897-1219-4

doi:10.2806/71038

Politische Kurzberichte zur EQLS

In diesem politischen Kurzbericht werden die Feststellungen zu einem bestimmten Thema der Europäischen Erhebung zur Lebensqualität (EQLS) beleuchtet, das aus politischer Sicht von besonderem Interesse ist. Es werden die Ergebnisse der Analyse dieser Daten und die Erkenntnisse aus anderen Projekten von Eurofound zu einer Reihe von Empfehlungen für die Politik zusammengefasst. Der vorliegende politische Kurzbericht konzentriert sich auf die Unterschiede in der Lebensqualität zwischen dem städtischen und ländlichen Europa. Er wurde von Hans Dubois und Anna Ludwinek verfasst. Weitere Informationen erhalten Sie



Politischer Kontext



Europa zeigt in seiner wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung große geografische Unterschiede. Diese Unterschiede bestehen zwischen und innerhalb von Mitgliedstaaten und Regionen, aber auch zwischen städtischen und ländlichen Gebieten innerhalb einer Region. Das ist für die Strategie „Europa 2020“ und ihre Ziele des integrativen Wachstums und des sozialen Zusammenhangs von Bedeutung (Europäische Kommission, 2010). Das Paket zu Sozialinvestitionen (SIP) fördert effiziente und effektive sozialpolitische Strategien, die auf die Bedürfnisse der Menschen in allen Phasen ihres Lebens eingehen und sie unterstützen, wobei die räumliche Dimension als wichtiges Element einer verantwortungsvollen Staatsführung anerkannt wird. Deshalb berücksichtigen die länderspezifischen Empfehlungen der Kommission räumliche Aspekte (Europäische Kommission, 2012).

Der vorliegende politische Kurzbericht erkundet die unterschiedliche Lebensqualität im städtischen und ländlichen Europa; dabei stützt er sich auf Eurofound's dritte Europäische Erhebung zur Lebensqualität (EQLS). Frühere Untersuchungen haben gezeigt, dass es insbesondere in ärmeren Mitgliedstaaten zwischen städtischen und ländlichen Gebieten beträchtliche Unterschiede bei der

materiellen Deprivation und dem Lebensstandard gibt, während sich andere Aspekte der Lebensqualität zwischen städtischen und ländlichen Gebieten auch in reicheren Ländern unterscheiden (Eurofound, 2006). Das vorliegende Papier baut auf diesen Ergebnissen auf, analysiert zusätzlich jüngere Daten und befasst sich mit den Auswirkungen der Krise.

Regionalpolitik der Europäischen Union

Die Kohäsionspolitik als Regionalpolitik der EU soll die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Regionen aller Mitgliedstaaten verbessern und erhalten und sie soll die wirtschaftlichen, sozialen und territorialen Ungleichheiten zwischen ihnen abbauen. Für die Kohäsionspolitik wird alle sieben Jahre ein neuer Rahmen erarbeitet. Im Finanzierungszeitraum 2007-2013 wurde etwa ein Drittel des gesamten EU-Haushalts über die EU-Strukturfonds für Regionalpolitik ausgegeben. Über 80 % der Mittel fließen in Regionen mit einem Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukts (BIP) unter 75 % des EU-Durchschnitts und haben so zur regionalen Konvergenz beigetragen. Überwiegend ländliche Regionen sind tendenziell ärmer als städtische und

Nach vielen Jahren der Diskussion über die städtischen Dimensionen der Kohäsionspolitik ... nehme ich jetzt sehr zufrieden zur Kenntnis, dass wir mehr und mehr über eine europäische Städtepolitik reden. ... Ihre Elemente sind bereits Bestandteil vieler EU-Maßnahmen, aber heute ... schenken wir dem Prozess, in dem sie geschaffen wird, mehr Aufmerksamkeit. Im Programmplanungszeitraum 2014-2020 wird dieses neue Konzept zum ersten Mal erprobt.

(Jan Olbrycht, Mitglied des Europäischen Parlaments und Vorsitzender der fraktionsübergreifenden Arbeitsgruppe URBAN, Newsletter April 2014, S. 5)

ziehen deshalb größeren Nutzen aus dieser Politik, auch wenn eher städtische Bereiche in diesen ländlichen Regionen (Städte und Dörfer) sie dabei gegebenenfalls noch überflügeln.

Die EU-Kohäsionspolitik 2014-2020 versucht, ihre Finanzierungsziele mit denen von Europa 2020 zu verbinden, darunter insbesondere die Erhöhung der Beschäftigungsquoten und die Bekämpfung der Armut. Im Sozialinvestitionspaket der Europäischen Kommission (2013a) wird vorgeschlagen, die Finanzierung aus dem Europäischen Sozialfonds durch weitere Mittel aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung zu ergänzen, indem vor allem in die Erneuerung benachteiligter städtischer und ländlicher Kommunen investiert wird. Damit betont die EU die Wichtigkeit stärkerer Überwachungs- und Evaluierungssysteme, die in einem ergebnisorientierteren Umfeld erforderlich sind.

In letzter Zeit ist die städtische Dimension der EU-Politik besser sichtbar geworden. 2011 hat das Europäische Parlament eine Entschließung angenommen, in der zu einer „Stärkung der städtischen Dimension der EU-Politikfelder und der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit in der Stadtentwicklungspolitik“ aufgerufen wurde (Europäisches Parlament, 2011). Der nächste Schritt war 2012 die ausdrückliche Einbeziehung der Städtepolitik in die Zuständigkeiten der Generaldirektion „Regionalpolitik und Stadtentwicklung“ der Europäischen Kommission. Insbesondere im Hinblick auf ländliche Gebiete ist noch die Gemeinsame Agrarpolitik der EU zu erwähnen. Im kürzlich angenommenen Rahmen 2014-2020 entfallen darauf 38 % des EU-Haushalts, das sind etwa 408 Mrd. EUR. Der neue Rahmen

soll gerechter und ökologischer sein und ein verbessertes Sicherheitsnetz in Krisenzeiten sowie eine intensivierte Entwicklung des ländlichen Raums einführen (Europäische Kommission, 2013d).

Politische Herausforderungen und Aspekte

Länder nach Durchschnittswerten für die Komponenten der Lebensqualität einzustufen, ist eine übermäßige Vereinfachung. In den Ländern gibt es große Unterschiede zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen (Eurofound, 2012). Ungleichheiten zwischen Ländern folgen auch geografischen Abgrenzungen wie etwa denen zwischen Regionen oder zwischen städtischen und ländlichen Gebieten.

Demografie

Im Allgemeinen folgt die EU einem globalen Trend entwickelter Länder mit hohem Verstärterungsgrad, in denen die Geschwindigkeit der Verstärterung abnimmt (Vereinte Nationen, 2012). Derzeit leben rund 360 Millionen Menschen – 72 % der gesamten EU-Bevölkerung – in Städten und Vorstädten. Europa ist insofern außergewöhnlich, als zwei Drittel seiner Stadtbewohner in städtischen Zentren mit weniger als einer halben Million Einwohnern leben. Weniger als ein Zehntel (7 %) leben in Städten mit fünf oder mehr Millionen Einwohnern, was zum Beispiel mit 25 % in den Vereinigten Staaten zu vergleichen ist.

Aufkommende Trends

Hintergrund der in Europa langsamer ablaufenden Verstärterung ist ein komplexes Gemenge anhaltender Trends.



Die Zahl der Telearbeiter, der heimbasierten Geschäfte und der Nebenbüros nimmt in Europa zu. Eine wachsende „kreative Klasse“ von Architekten, Ingenieuren, Künstlern usw. möchte im Interesse einer höheren Lebensqualität aufs Land ziehen; dies gilt insbesondere für Länder mit guten Verkehrsverbindungen (OECD, 2006). Diese Entwicklung ist mit Herausforderungen verbunden: z. B. soziale Spannungen durch Verdrängung im Wohnungsmarkt (Europäische Kommission, 2013b).

Ein anderer Trend sind die „Zersiedelung der Landschaft“ und die Herausforderungen im Zusammenhang mit der Diskrepanz zwischen Dienstleistungen und Ressourcen für die Stadtentwicklung von Gebieten, die sich noch als ländlich einstufen lassen (Europäische Umweltagentur, 2006). Hierzu zählen die zunehmende Stadtentwicklung im Umfeld aller europäischen Städte, aber beispielsweise auch die sich ausdehnenden ländlichen Siedlungen an der Mittelmeerküste.

Ein dritter Trend steht in Zusammenhang mit den alternden Gesellschaften Europas, in denen insbesondere jüngere Menschen zur Ausbildung und Arbeit in städtischere Gebiete ziehen, während ältere Menschen in ländlichen Gebieten bleiben. Angesichts niedriger Geburtenraten gibt es keinen Ersatz für diejenigen, die den ländlichen Raum verlassen haben, und so hat dieser Trend zu entvölkerten Dörfern geführt.

Chancen und Herausforderungen

Menschen in städtischen oder ländlichen Gebieten leben mit teils unterschiedlichen, teils ähnlichen Chancen und Herausforderungen.

Städtische Gebiete sind durch eine hohe Dichte von Menschen, Verbrauchern, Arbeitnehmern und Unternehmen charakterisiert. Etwa zwei Drittel (67 %) des europäischen BIP werden in Metropolregionen erwirtschaftet, die als größere Stadtregionen mit mehr als 250 000 Einwohnern definiert sind (Europäische Kommission, 2013b); ihre Bevölkerung macht 59 % der gesamten EU-Bevölkerung aus.

Die hohe Bevölkerungsdichte in Städten kann aber dazu führen, dass soziale und beschäftigungsbezogene Herausforderungen im Umfeld von Migration, Umweltverschmutzung und Verkehr sowie Spannungen zwischen verschiedenen städtischen Bevölkerungsgruppen überhandnehmen. Nach dem zweiten *Bericht zum Zustand der europäischen Städte* bleibt ein „Paradoxon der Städte“ bestehen: Obwohl die Arbeitsplätze in Städten konzentriert sind, fallen viele Stadtbewohner aus dem Arbeitsmarkt (RWI, 2010). Viele städtische Gebiete stehen vor Herausforderungen im Zusammenhang mit Segregation, Polarisierung und auch benachteiligten Wohngebieten. Außerdem bestehen deutliche Unterschiede zwischen Hauptstädten und Nicht-Hauptstädten, wobei Hauptstädte durch größeren wirtschaftlichen Wohlstand und höhere Geburtenraten gekennzeichnet sind, während kleiner Städte in der Regel hinterherhinken.

Ländliche Gebiete durchlaufen einen einschneidenden Strukturwandel. Die Globalisierung, das Aufkommen neuer Sektoren und der Rückgang der traditionellen landwirtschaftlichen Dominanz führen zu neuen Chancen und Herausforderungen. Außerdem mögen Sozialleistungen, die ursprünglich auf ein städtisches Umfeld ausgerichtet waren, nicht an die ländlichen Verhältnisse angepasst worden sein.

Wie die wechselnden Trends der städtisch-ländlichen Verhältnisse sind die Vorlieben der Menschen sehr vielfältig und können sich im Laufe ihres Lebens auch noch ändern. Für eine alternde Bevölkerung haben „altersgerechte“ Umgebungen in vielen Teilen der EU Vorrang, was beispielsweise im Zusammenhang mit nachhaltigen öffentlichen Diensten in diesen Bereichen zu Herausforderungen führt.

Eine sich wandelnde Umwelt bedeutet auch, dass städtische und ländliche Gebiete stärker miteinander verbunden und voneinander abhängig sind, und diese Verbindungen bringen Chancen für beide mit sich. Effektive Strategien müssen diese komplexe städtisch-ländliche Dynamik berücksichtigen.

Wichtigste Erkenntnisse

- Selbstauskünfte zur Verstädterung ergänzen auf die Bevölkerungsdichte gestützte und administrative Statistiken, indem sie wiedergeben, wie Menschen ihre direkte Umgebung wahrnehmen.
- Etwa die Hälfte (51 %) der Europäer berichtet, in einer mittelgroßen bis größeren Stadt (25 %) oder in einer Großstadt bzw. dem Vorstadtgebiet einer Großstadt zu leben (26 %), während 49 % auf dem Land, in einem Dorf oder in einer Kleinstadt leben. Seit 2007 nimmt die Zahl der Menschen, die auf dem Land leben, ab, und die Zahl derer, die in in einer mittelgroßen bis größeren Stadt leben, zu.
- Etwa ein Drittel (34 %) der Menschen, die in der EU28 in einer Großstadt bzw. dem Vorstadtgebiet einer Großstadt leben, leben in einem Einpersonenhaushalt; auf dem Land sind es ein Viertel (23 %). In ländlichen Gebieten werden 50 % der Einpersonenhaushalte von Rentnern bewohnt, in städtischen Gebieten sind es 37 %. In ländlichen Gebieten werden mehr Einpersonenhaushalte (37 %) von Frauen im Alter von 60 und mehr Jahren bewohnt als in städtischen Gebieten (27 %).
- In städtischen Gebieten ist der Anteil der Personen, die wenig Vertrauen in kommunale Behörden setzen und mit ihrer Unterkunft eher unzufrieden sind, größer als in ländlichen Gebieten. Menschen in städtischen Gebieten verfügen über höhere Einkommen; dies bedeutet aber nicht weniger Deprivation und weniger Schwierigkeiten, mit dem Einkommen auszukommen – vermutlich wegen der höheren Lebenshaltungskosten und der größeren Ungleichheit in Städten.





- Im Vergleich liegen in einer Ländergruppe (Kroatien, Zypern, Dänemark, Finnland, Ungarn, Rumänien und Slowakei) viele Indikatoren für die Lebensqualität in ländlichen Gebieten unter denen für die in städtischen Gebieten, während in einer anderen Ländergruppe (Österreich, Tschechische Republik, Frankreich, Deutschland, Irland, Luxemburg, Niederlande, Schweden und Vereinigtes Königreich) diejenigen für städtische Gebiete schlechter sind.
- Unterschiede bei Deprivation und sozialer Ausgrenzung zwischen den Mitgliedstaaten lassen sich in den meisten Fällen auf Gruppen mit besonders geringen Werten für diese Komponenten der Lebensqualität zurückführen, während die 50 % der Bevölkerung mit den höchsten Werten länderübergreifend ein vergleichbares Niveau melden.
- Die 50 % der Personen mit dem höchsten Vertrauen in kommunale Behörden in Ländern, in denen das Vertrauen insgesamt gering ist (Bulgarien und Rumänien), zeigen mehr Vertrauen als in einigen Ländern, in denen das Vertrauen im Durchschnitt hoch ist (Finnland und Schweden). Die große Ungleichheit in Ländern mit insgesamt und insbesondere in ländlichen Gebieten geringem Vertrauen legt die Vermutung nahe, dass es Gruppen gibt, deren Interessen besonders schlecht vertreten sind, und Gruppen, deren Interessen gut vertreten sind.
- Die Unterschiede zwischen ländlichen und städtischen Gebieten zeigen komplexe Strukturen und deuten für verschiedene Indikatoren der Lebensqualität in abweichende Richtungen. So leben in den städtischen Gebieten Lettlands und der Slowakei einige der am stärksten deprivierten Bürger Europas, aber auch einige der am wenigsten sozial ausgegrenzten.
- Insbesondere Personen, die in städtischen Haushalten mit geringem oder mittlerem Einkommen leben, haben während der Krise häufiger Schwierigkeiten gemeldet, mit ihrem Einkommen auszukommen; damit schließt sich die frühere Lücke zu Haushalten mit ähnlichen Einkommen in ländlichen Gebieten. Probleme in der unmittelbaren Umgebung treten in städtischen Gebieten häufiger auf. Menschen mit einem Einkommen im oberen Quartil, die in Dörfern oder Städten leben, melden weniger Probleme in der unmittelbaren Umgebung als die in den drei unteren Quartilen.
- Der Zugang zu öffentlichen Verkehrsmitteln kann den Zugang zu Diensten verbessern, bei denen häufig die persönliche Anwesenheit erforderlich ist, also z. B. Gesundheitsversorgung, aber auch kulturelle und soziale Leistungen. Dies gilt sowohl für städtische als auch für ländliche Gebiete, ein besserer Zugang zu öffentlichen Verkehrsmitteln ist aber häufiger in ländlichen Gebieten erforderlich.



Analyse des Themas



Klassifizierung städtischer und ländlicher Bevölkerungsgruppen

Definitionen auf Grundlage der Bevölkerungsdichte

Der Verstädterungsgrad des Gebiets, in dem jemand lebt, steht mit Aspekten seiner Lebensqualität in Zusammenhang (Europäische Kommission, 2011). Doch wie kann man zwischen einem „ländlichen“ und einem „städtischen“ Gebiet unterscheiden? Dies ist eine komplexere und subjektivere Aufgabe, als man zunächst denken könnte. Man muss dazu nicht nur das Merkmal „ländlich“ oder „städtisch“ einem größeren geografischen Gebiet zuordnen, sondern auch noch entscheiden, ob ein bestimmter Haushalt in einem ländlichen oder städtischen Umfeld liegt, was gar nicht so einfach ist.

Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) stuft Gebiete mit einer Bevölkerungsdichte unter 150 Einwohner pro Quadratkilometer als ländlich ein. Das bedeutet, dass kleine Dörfer mit einer ausreichend hohen Dichte als städtisch gelten. So wird beispielsweise Aldea de

Trujillo in Spanien trotz einer Bevölkerung von nur 439 Einwohnern als städtisch eingestuft, Uppsala in Schweden aber trotz einer Bevölkerung von über 150 000 Einwohnern als ländlich.

Die EU baut auf der OECD-Typologie auf und definiert eine Fläche von einem Quadratkilometer als städtisch, wenn ihre Bevölkerungsdichte mindestens 300 Einwohner pro Quadratkilometer beträgt und mindestens 5 000 Einwohner in benachbarten „Rasterzellen“ leben, in denen der Grenzwert für die Bevölkerungsdichte überschritten wird. Eine Region wird dann je nach dem Anteil der städtischen Gebiete von einem Quadratkilometer sowie danach, ob sich in dem Gebiet eine Großstadt befindet, einem von drei Verstädterungsgraden zugeordnet (Eurostat, 2014).

Solche auf die Bevölkerungsdichte gestützten Top-down-Definitionen dienen administrativen Zwecken und vermitteln einen nützlichen Eindruck. Sie sagen aber wenig über das direkte Umfeld eines bestimmten Haushalts innerhalb dieser Grenzen. Auch wenn jemand in einer dünn besiedelten Region lebt, kann das unmittelbare Lebensumfeld dicht bevölkert sein.



Einstufung nach Selbstauskünften und Erhebungsdaten

Um die Lebensqualität eines einzelnen Haushalts zu bewerten, ist es gegebenenfalls genauso wichtig, ob das Wohngebiet für diesen bestimmten Haushalt einen ländlichen oder städtischen Eindruck macht. Selbstauskünfte zum Verstärterungsgrad reagieren auch auf lokale Besonderheiten empfindlicher.

Neben der Messung des Verstärterungsgrades muss auch noch erfasst werden, wo sich ein bestimmter Haushalt befindet. Dieser Ort lässt sich amtlichen Registern entnehmen. Sich auf Register zu verlassen, hat den Vorteil der Objektivität, kann aber zu Verzerrungen führen. So können Menschen ihren formalen Aufenthaltsort in einem ländlichen Gebiet beibehalten, wenn sie in die Stadt ziehen, oder auch umgekehrt. Bei Erhebungsdaten und insbesondere bei solchen, die in persönlichen Interviews gesammelt werden, ist die Wahrscheinlichkeit geringer, auf dieses Problem zu treffen.

Selbstauskünfte haben aber auch Kehrseiten. Möglicherweise sagen Menschen nicht, was sie wirklich über den Verstärterungsgrad ihrer Gegend denken. Sie können die Stadt, in der sie leben, auch subjektiv als klein einstufen und damit ein Werturteil äußern, etwa weil sie wegen fehlender Dienste besorgt sind. Dennoch scheinen solche Verzerrungen in einer Erhebung, die sich überwiegend auf persönliche Interviews stützt, weniger wahrscheinlich.

Je nach dem Ziel der Untersuchung ist es wichtig, die verschiedenen Arten von Daten und Kategorisierungen (mit ihren jeweils eigenen Stärken und Schwächen) miteinander zu kombinieren.

Europäische Erhebung zur Lebensqualität

In verschiedenen wichtigen europäischen Erhebungen werden die Auskunftgebenden nicht gefragt, ob sie in einem ländlichen oder städtischen Gebiet leben. Die EQLS geht über diesen binären Ansatz hinaus und unterscheidet zwischen mehr als nur städtischen und ländlichen Gebieten. Auskunftgebende haben die Option, eine der folgenden Kategorien zu wählen, die das Gebiet, in dem sie leben, am besten beschreibt:

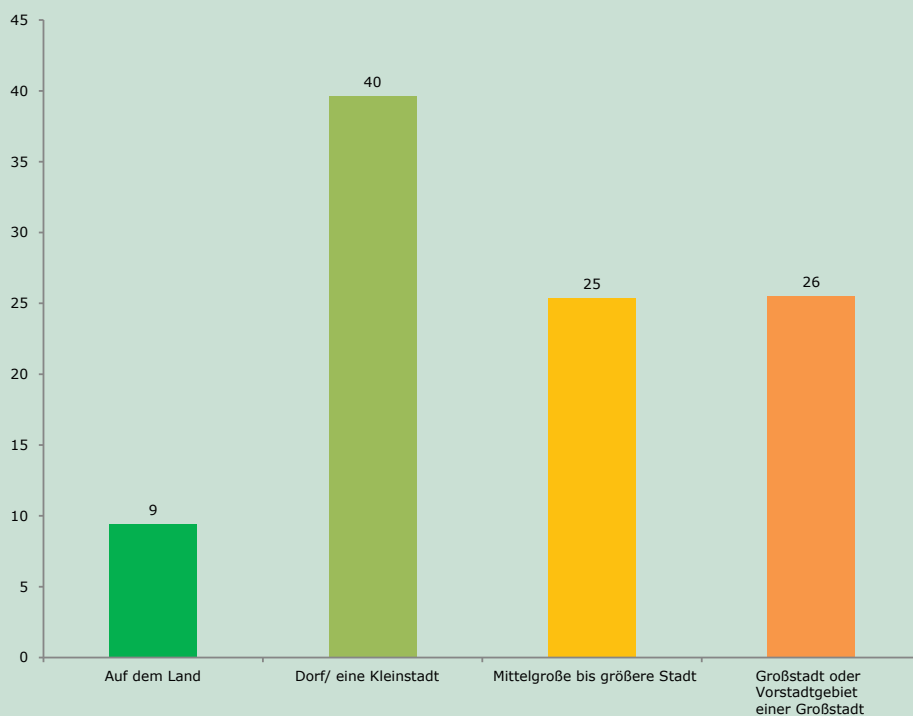
- Auf dem Land
- Dorf /eine Kleinstadt
- Mittelgroße bis größere Stadt
- Großstadt oder Vorstadtgebiet einer Großstadt

Die EQLS ist insofern einzigartig, als sie unterschiedliche Verstärterungsgrade für das Gebiet zulässt, in dem Menschen leben, um eine Verbindung zu den verschiedenen Komponenten der Lebensqualität herzustellen.

Die Stichprobengrößen der Erhebung sind je nach Mitgliedstaat verschieden und reichen von 1 000 (Bulgarien und Slowakei) bis 3 055 (Deutschland). Diese Stichprobengröße setzt der Analyse insbesondere innerhalb von Mitgliedstaaten und von Regionen Grenzen. Außerdem gibt es Länder, in denen einige Regionen unterrepräsentiert sein könnten, nachdem in Bulgarien, Zypern, Griechenland, Litauen und in der Slowakei 1 % der Befragten oder weniger berichten, dass sie „auf dem Land“ leben. Auch wenn dies univariate deskriptive Statistiken beeinträchtigen könnte, sollten sich keine Auswirkungen auf andere Variablen ergeben. Auf Ebene der EU28 scheinen sich diese potenziellen Verzerrungen auszumitteln. Fasst man die Kategorien „auf dem Land“ und „Dorf /eine Kleinstadt“ zusammen, scheinen diese „ländlichen Gebiete“ nicht unterrepräsentiert zu sein; dies deutet darauf hin, dass Menschen das Gefühl haben, in einem Dorf oder in einer Kleinstadt zu leben, selbst wenn ihr Umfeld einen sehr ländlichen Eindruck macht. So wird die multinomiale Natur der Variablen „Verstärterung“ zwar genutzt, doch werden die beiden oberen und unteren Verstärterungsgrade auch häufig zu einer Binärvariablen zusammengefasst. Dies gilt insbesondere für Analysen auf Länderebene. Damit wird außerdem das Problem der begrenzten Stichprobengröße in gewissem Maße behoben.

Die Analyse des vorliegenden politischen Kurzberichts stützt sich auf Daten der 3. EQLS 2011-2012 und zieht gelegentlich Vergleiche zur zweiten EQLS von 2007. Wo die Analyse sich auf andere Datenquellen bezieht, wird dies vermerkt.

Abbildung 1: Anteil der Personen, die in Gebieten mit unterschiedlichem Verstdterungsgrad leben, EU28 (in %)



Hinweis: Dritte EQLS, Q49. Was trifft am ehesten auf das Wohngebiet zu, in dem Sie leben? 1) Auf dem Land, 2) Dorf/ eine Kleinstadt, 3) mittelgroße bis größere Stadt, 4) Großstadt oder Vorstadtgebiet einer Großstadt?

Städtische und ländliche Lebensformen in Europa

Wo leben die Europäer?

Strukturen auf EU-Ebene

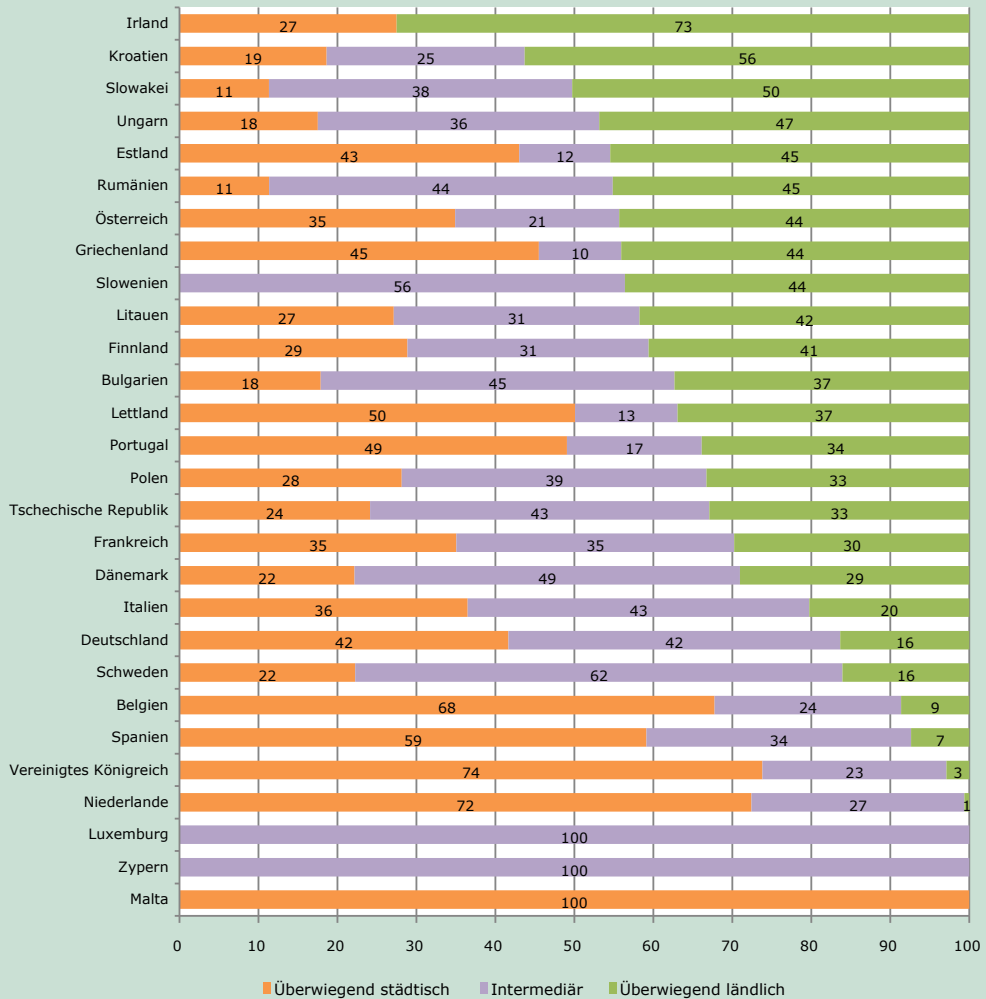
Die dritte EQLS zeigt, dass nur eine Minderheit der Europäer auf dem Land lebt (9 %); die meisten Menschen leben in Dörfern oder Kleinstädten (40 %), und je ein Viertel in mittelgroßen bis größeren Städten (25 %) bzw. in Großstädten oder Vorstadtgebieten einer Großstadt (26 %) (Abbildung 1). Greift man auf nationale Definitionen zurück, lebten die Menschen in Europa nach Mitteilung der Vereinten Nationen (2012) 2011 zu 73 % in städtischen Gebieten und zu 27 % in ländlichen Gebieten. Dies entspricht in Etwa

der EQLS-Schätzung, wenn knapp die Hälfte der 40 %, die in Dörfern oder Kleinstädten leben, unter die nationalen Definitionen von „ländlich“ fällt.

In Europa gibt es viele kleinere Städte und einige dicht besiedelte Hauptstädte, von denen aber nur zwei (Paris und London) mehr als fünf Millionen Einwohner haben. Laut Eurostat leben etwa drei Viertel der Menschen in der EU in Städten mit mehr als 5 000 Einwohnern (Feldmann, 2008). Auch dies entspricht den EQLS-Daten, wenn man die Hälfte derer, die erklärten, sie lebten in einer Großstadt oder im Vorstadtgebiet einer Großstadt bzw. einer mittelgroßen bis größeren Stadt, und über die Hälfte der 40 % einbezieht, die erklärten, sie lebten in einem Dorf oder in einer Kleinstadt.



Abbildung 2: Anteil der Personen, die in städtischen und ländlichen Regionen leben, 2013 (%)



Hinweis: Die Daten für Deutschland und Rumänien stammen aus dem Jahr 2012.

Die Klassifizierung basiert auf NUTS3-Regionen. In Luxemburg und Zypern wurden alle NUTS3-Regionen als „intermediär“ klassifiziert, und in Malta wurden alle als „überwiegend städtisch“ klassifiziert.

Quelle: Eurostat

Die EQLS zeigt, dass der Anteil der Menschen, die in ländlichen Gebieten leben, zwischen 2007 und 2011 um vier Prozentpunkte zurückgegangen ist, wobei der Rückgang bei Menschen, die nach eigenen Angaben auf dem Land leben, mit drei Prozentpunkten besonders groß ist. Demgegenüber ist der Anteil der Menschen, die in städtischen Gebieten leben, um vier Prozentpunkte gestiegen, wobei die Menschen 2011 mehrheitlich in solchen (Anstieg auf 51 % von 47 % im Jahr 2007) als in ländlichen Gebieten lebten (49 %). Der Anstieg ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass der Anteil der Befragten, die in einer mittelgroßen bis größeren Stadt leben, um drei Prozentpunkte zugenommen hat.

Strukturen auf nationaler Ebene

Die in Abbildung 2 vorgestellten Daten von Eurostat zeigen, wie sich die Bevölkerung der Mitgliedstaaten 2013 auf ländliche, intermediäre und städtische Regionen verteilt hat. In einigen Ländern konzentriert sich die Bevölkerung in dicht besiedelten Gebieten (Belgien, Niederlande und Vereinigtes Königreich). In anderen Ländern lebt der größte Anteil in dünn besiedelten Gebieten (Irland und Kroatien) und nur ein kleiner in dicht besiedelten (Rumänien und Slowakei). In wieder anderen Ländern leben die meisten Menschen in intermediären Regionen (Bulgarien, Dänemark, Slowenien und Schweden). Schließlich gibt es noch Länder, in denen die beiden Anteile der Menschen, die in dicht bzw. dünn besiedelten Gebieten leben, groß sind, aber in denen nur wenige Menschen in intermediären Gebieten leben (Estland, Griechenland, Lettland und Portugal).

Die Anteile auf nationaler Ebene verdecken den Umstand, dass sich die städtischen Gebiete in einigen Ländern auf eine geografisch kleine Fläche konzentrieren. Zu den Beispielen hierfür zählen Finnland und Schweden, bei denen der Anteil der Menschen, die in städtischen Gebieten leben, mit dem anderer Mitgliedstaaten vergleichbar ist, doch konzentrieren sie sich auf kleine Flächen um die Hauptstädte, während die ländlichen Gebiete sonst besonders groß sind.

Merkmale von Stadt- und Landbewohnern

Eine Analyse früherer EQLS-Daten zeigte, dass die ländlichen Bevölkerungen in Europa im Durchschnitt älter waren, ein niedrigeres Bildungsniveau besaßen, eher in ehelicher oder nicht-ehelicher Lebensgemeinschaft lebten und mit höherer Wahrscheinlichkeit als Arbeiter und in der Landwirtschaft tätig waren (Eurofound, 2006). Außerdem waren Haushalte in ländlichen Gebieten tendenziell größer und kinderreicher. Dies galt insbesondere für die Mitgliedstaaten, die der EU seit 2004 beigetreten sind, und in denen städtische Haushalte kleiner zu sein pflegen.

Die Daten für 2011-2012 zeigen ähnliche Verhältnisse, doch muss man mit Verallgemeinerungen vorsichtig sein. Der Anteil der Menschen, bei denen der höchste erreichte Schulabschluss ein Grundschulabschluss ist, ist in ländlichen Gebieten immer noch höher (15 %) als in städtischen (8 %); dies gilt auch, wenn der höchste erreichte Abschluss ein Sekundarabschluss ist (68 % ländlich, 64 % städtisch). Der Anteil der Menschen mit Hochschulbildung ist in städtischen Gebieten höher (27 %) als in ländlichen (17 %). Dessen ungeachtet zeigen die Daten aber, dass erhebliche Anteile von Menschen mit höherem Bildungsniveau in ländlichen Gebieten und mit geringerem Bildungsniveau in städtischen Gebieten leben.

Menschen, die in ländlichen Gebieten leben, arbeiten immer noch relativ häufig in einer der beiden Berufssparten, die landwirtschaftliche Tätigkeiten einschließen: „Ungelernte Arbeiter“ wie z. B. Reinigungspersonal, Erntehelfer oder Maschinenführer, und „Facharbeiter in der Land- und Forstwirtschaft und Fischerei“. Dies gilt insbesondere auf dem Land, wo 15 % in einer dieser beiden Sparten arbeiten, was mit 8 % in Großstädten oder Vorstadtgebieten einer Großstadt zu vergleichen ist. Die meisten Menschen, die in ländlichen Gebieten leben, sind aber keine Landwirte; so sind etwa 12 % Fachkräfte wie Ärzte, qualifizierte Krankenschwestern, Rechtsanwälte, Wissenschaftler oder Architekten, was wiederum mit 21 % in Großstädten oder Vorstadtgebieten einer Großstadt zu vergleichen ist.



Die Haushalte sind in ländlichen immer noch größer als in städtischen Gebieten, doch die Strukturen sind komplex. Der Anteil der Menschen, die in einem Dreipersonenhaushalt leben, ist für alle vier Verstärterungsgrade ziemlich ähnlich: Die Spanne reicht von 17 % in Großstädten oder Vorstadtgebieten einer Großstadt bis zu 20 % auf dem Land. Dasselbe gilt für Zweipersonenhaushalte: 33 % auf dem Land gegenüber 29 % in Großstädten oder Vorstadtgebieten einer Großstadt. Größere Unterschiede zeigen sich bei Einpersonenhaushalten und Haushalten mit vier oder mehr Personen. Auf dem Land leben 25 % in Haushalten mit vier oder mehr Personen gegenüber 19 % in Großstädten oder Vorstadtgebieten einer Großstadt. Etwa ein Drittel (34 %) der Bewohner einer Großstadt oder ihrer Vorstadtgebiete lebt in einem Einpersonenhaushalt, auf dem Land ist es nahezu ein Viertel (23 %).

Es gibt noch weitere wichtige Unterschiede: Das Durchschnittsalter von Menschen, die in einem Einpersonenhaushalt leben, liegt auf dem Land bei 62 Jahren und in Großstädten oder Vorstadtgebieten einer Großstadt bei 51 Jahren. In ländlichen Gebieten werden 50 % der Einpersonenhaushalte von Rentnern bewohnt (in städtischen Gebieten 37 %) und 37 % von Frauen im Alter von 60 Jahren und mehr (in städtischen Gebieten 27 %). In Großstädten oder deren Vorstadtgebieten leben mehr Studierende (7 %) in Einpersonenhaushalten als in ländlichen Gebieten (2 %).

Faktoren mit Auswirkungen auf die städtische und ländliche Lebensqualität

Die Merkmale des Gebiets, in dem ein Mensch lebt, beeinflussen natürlich seine Lebensqualität (Eurofound, 2012). Können Haushaltsmitglieder wählen, wo sie ihren Haushalt gründen, können sie möglicherweise ihre Lebensumstände an ihre Vorlieben anpassen, müssen aber dennoch mit den besonderen Herausforderungen ihres Wohngebiets zurechtkommen. Da sich außerdem die Demografie

der Haushalte unterscheidet (siehe oben), ergeben sich auch unterschiedliche Bedürfnisse.

Dieser Abschnitt beschäftigt sich zuerst mit den Unterschieden der Lebensqualität zwischen städtischen und ländlichen Gebieten. Dann werden Ländergruppen ermittelt, in denen die Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Gebieten ähnlich sind. Dabei werden zwei besondere Aspekte beleuchtet, die für den Verstärterungsgrad von Bedeutung sind: Probleme in der unmittelbaren Umgebung, die in städtischen Gebieten oft gravierender sind, und der Zugang zu Dienstleistungen, der in der Regel in ländlichen Gebieten problematischer ist. In den Mitgliedstaaten gibt es ländliche Gebiete, die sich sehr stark voneinander unterscheiden, und gleichermaßen können Stadtviertel große Unterschiede aufweisen. Solche Heterogenitäten werden analysiert. Abschließend werden die Auswirkungen der jüngsten Wirtschafts- und Finanzkrise erörtert.

Gibt es eine städtisch-ländliche Kluft in der Lebensqualität?

Wie unterscheidet sich die durchschnittliche Lebensqualität zwischen Menschen, die in städtischen bzw. ländlichen Gebieten leben? In diesem Abschnitt werden die folgenden Aspekte der Lebensqualität erörtert:

- soziale Ausgrenzung,
- Gesundheit
- psychische Gesundheit,
- Lebensbedingungen (d. h. Zufriedenheit mit der Unterkunft),
- materielle Deprivation,
- Vertrauen in kommunale Behörden,
- Fähigkeit, mit dem Einkommen auszukommen, und
- Lebenszufriedenheit.

Als Indikator für die soziale Ausgrenzung wird der Index zur sozialen Ausgrenzung (SEI) herangezogen.

Abbildung 3: Negative Aspekte von Lebensqualität, städtische und ländliche Gebiete, EU28 (%)



Quelle: Dritte EQLS

Er misst auf einer Skala von 1 bis 5, wie sehr sich Menschen aus der Gesellschaft ausgegrenzt fühlen.¹ Mit einem SEI über 2,5 würde jemand als „sozial ausgegrenzt“ gelten.

Der Anteil der Menschen, bei denen das „Risiko schlechter psychischer Gesundheit“ besteht, dient als Indikator für die psychische Gesundheit und ist durch einen „WHO-5-Index“ von 48 oder darunter definiert.² Unter materieller Deprivation leidet, wer in einem Haushalt lebt, der sich mindestens zwei der im EQLS-Deprivationsindex aufgeführten Dinge

nicht leisten kann: „Die Wohnung angemessen warm halten“, „einen einwöchigen Urlaub fern von zu Hause einmal im Jahr“, „Ersatz abgenutzter Möbel“, „jeden zweiten Tag eine Mahlzeit mit Fleisch, Huhn oder Fisch“, „neue Kleidung kaufen“ und „mindestens einmal im Monat Familie oder Freunde zum Essen oder für einen kurzen Besuch zu Hause einladen“.

Im Hinblick auf die Lebenszufriedenheit, die Zufriedenheit mit der Unterkunft und das Vertrauen in kommunale Behörden wird in diesem Abschnitt

¹ Der SEI bezieht sich auf den Durchschnitt der Gesamtpunkte für die Antworten auf die vier Feststellungen in Q29 der dritten EQLS: „Ich fühle mich von der Gesellschaft ausgeschlossen“; „Das Leben ist heutzutage so kompliziert geworden, dass ich mich kaum noch zurechtfinde“; „Ich habe das Gefühl, dass die Leute in meiner Umgebung den Wert meiner Tätigkeiten nicht anerkennen“; „Einige Leute sehen wegen meiner Arbeit oder meines Einkommens auf mich herab“. Die Antworten werden nach eine Skala von 1-5 bewertet. Dabei gilt: 1 = „Ich stimme voll und ganz zu“ und 5 = „Ich stimme überhaupt nicht zu“.

² Der WHO-5-Index wird aus dem Durchschnitt der Gesamtpunkte für die Antworten auf fünf Feststellungen in Q45 der dritten EQLS berechnet: „Ich war fröhlich und guter Laune“; „Ich fühlte mich ruhig und entspannt“; „Ich fühlte mich aktiv und energisch“; „Ich wachte frisch und ausgeruht auf“; „Mein tägliches Leben ist voll mit Dingen, die mich interessieren“. Die Antworten werden nach eine Skala von 0-5 bewertet. Dabei gilt: 0 = „Zu keiner Zeit“ und 5 = „Die ganze Zeit“.



der Prozentsatz der Befragten untersucht, die für diese Aspekte der Lebensqualität 5 oder weniger Punkte von 10 vergeben haben. Als ein Indikator wurde das Vertrauen in kommunale Behörden und nicht das Vertrauen in die nationale Regierung oder in das Parlament gewählt, weil die Politik, die für das direkte Umfeld wichtig ist, oft auf kommunaler Ebene bestimmt wird. Die folgende Analyse befasst sich mit dem Teil der Befragten, die über Schwierigkeiten (oder große Schwierigkeiten) berichten, mit ihrem Einkommen auszukommen, und die ihre Gesundheit schlecht (oder sehr schlecht) nennen.

Abbildung 3 zeigt für die EU28, dass es bei sechs von diesen acht Indikatoren keine großen Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Gebieten gibt. Zwei Ausnahmen bilden die Anteile der Personen, die wenig Vertrauen in kommunale Behörden setzen bzw. mit ihrer Unterkunft unzufrieden sind; sie sind in städtischen Gebieten größer als in ländlichen.

Die Art der Probleme, die diesen im Durchschnitt ähnlichen Anteilen zugrunde liegen, kann aber unterschiedlich sein. So ist beispielsweise der Anteil der Menschen, die mindestens zwei der im Deprivationsindex berücksichtigten Dinge (siehe vorige Seite) entbehren müssen, in städtischen und ländlichen Gebieten ähnlich, aber könnte sich nicht die Art der Dinge unterscheiden, die von diesen Menschen entbehrt werden? Insgesamt ist der Anteil der Menschen, die angeben, dass ihr Haushalt sich verschiedene Dinge nicht leisten kann, in städtischen und ländlichen Gebieten ähnlich. Es gibt aber eine Ausnahme: Menschen in ländlichen Gebieten geben häufiger (39 %) an, sie könnten sich einen einwöchigen Urlaub fern von zu Hause einmal im Jahr (nicht bei Verwandten) nicht leisten, als Menschen in städtischen Gebieten (36 %). Möglicherweise ist dies insbesondere für Menschen, die in ländlichen Gebieten mit schlechten Infrastrukturanbindungen leben, das teuerste der sechs Dinge.

In städtischen Gebieten leben 29 % der Menschen in Haushalten, die dem höchsten Einkommensquartil ihres Landes zuzurechnen sind (in Großstädten oder deren Vorstadtgebieten 31 %), was mit 24 % in ländlichen Gebieten zu vergleichen ist (auf dem

Land 22 %). Dass Menschen in städtischen Gebieten in Haushalten leben, deren Einkommen in eines der drei unteren Quartile fallen, ist seltener. Dennoch geht der monetäre Reichtum städtischer Haushalte nicht notwendig mit einer geringeren materiellen Deprivation oder weniger Schwierigkeiten beim Auskommen mit dem Einkommen einher (Abbildung 3). Dies ist möglicherweise durch die höheren Lebenshaltungskosten und die teureren Bedürfnisse und Gewohnheiten zu erklären, die mit städtischen Gebieten verbunden sind. Auch die größere Ungleichheit und Vielfalt der städtischen Bevölkerung spielt eine Rolle, da 24 % der Menschen in städtischen Gebieten dem unteren Einkommensquartil zuzurechnen sind, was nur wenig unter dem Anteil in ländlichen Gebieten liegt (26 %). Soziale Ausgrenzung ist ein Problem in städtischen und ländlichen Gebieten. Man muss sich deshalb vor Klischees hüten, wenn es um das Gefühl der Ausgrenzung aus der Gesellschaft geht: dass diese wegen der dünnen Besiedelung hauptsächlich ein Problem der ländlichen Gebiete sei, oder wegen der Anonymität nur in städtischen Gebieten auftritt, ist allgemein nicht richtig. Dünn besiedelt kann bedeuten, dass sich enge Gemeinschaften bilden, und die Anonymität der Städte mag Vielen Gelegenheit zur sozialen Integration bieten. Ein ziemlich konstanter Durchschnittswert für den SEI verdeckt die Art, in der sich die soziale Beteiligung ändert. Die wachsende Rolle der sozialen Medien als Kanal für Kommunikation und Verbundenbleiben sollte nicht unterschätzt werden. Während die Debatte darüber, ob soziale Medien wirklich einen Beitrag zu sozialer Beteiligung leisten oder nicht, noch geführt wird, ändert die besser sichtbare Präsenz des Internets die Art, in der Menschen sich miteinander verbinden.

Länderspezifische Strukturen der städtisch-ländlichen Unterschiede

Die Strukturen der Lebensqualität auf EU-Ebene maskieren die Unterschiede zwischen den Mitgliedstaaten. Tabelle 1 zeigt Vergleiche zwischen städtischen und ländlichen Gebieten in den verschiedenen Mitgliedstaaten, die sich auf dieselben Indikatoren wie im vorigen Abschnitt stützen. Es zeigt sich eine komplexe Struktur: In einigen Ländern liegen

Tabelle 1: Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Gebieten beim Anteil der Personen, die ihre Lebensqualität als schlecht empfinden

	Schwierigkeiten, mit dem Einkommen auszukommen	Materielle Deprivation	Unzufriedenheit mit der Unterkunft	Soziale Ausgrenzung	Unzufriedenheit mit dem Leben	Risiko schlechter psychischer Gesundheit	Geringes Vertrauen in kommunale Behörden	Schlechte Gesundheit
Ländliche Gebiete schneiden bei den meisten Indikatoren schlechter ab								
Rumänien								
Slowakei								
Kroatien								
Zypern								
Ländliche Gebiete schneiden bei den meisten Indikatoren etwas schlechter ab								
Finnland								
Ungarn								
Dänemark								
Portugal								
Bulgarien								
Polen								
Spanien								
Malta								
Lettland								
Litauen								
Weniger deutliche Kluft zwischen städtischen und ländlichen Gebieten: Ländliche Gebiete schneiden bei einigen, städtische Gebiete bei anderen Indikatoren schlechter ab								
Slowenien								
Italien								
Griechenland								
Belgien								
Estland								
Städtische Gebiete schneiden durchgehend schlechter ab								
Luxemburg								
Schweden								
Österreich								
Frankreich								
Tschechische Republik								
Vereinigtes Königreich								
Niederlande								
Deutschland								
Irland								

Hinweise: Unterschied in Prozentpunkten zwischen städtisch und ländlich. Sortierung der Tabelle nach der Summe der Unterschiede.

Eine Häufung von grünen Feldern deutet darauf hin, dass ländliche Gebiete in vielen Aspekten schlechter abschneiden als städtische, und eine Häufung von orangen Feldern deutet darauf hin, dass städtische Gebiete schlechter abschneiden: dunkelgrün = -8 Prozentpunkte oder weniger, hellgrün = -7 bis -3 Prozentpunkte, weiß = -2 bis 2 Prozentpunkte, hellorange = 3 bis 7 Prozentpunkte und dunkelorange = 8 Prozentpunkte oder mehr.

Quelle: Dritte EQLS

die ländlichen Gebiete bei den meisten Indikatoren hinter den städtischen zurück (Kroatien, Zypern, Rumänien und Slowakei), und in anderen liegen die städtischen Gebiete bei den meisten Indikatoren hinter den ländlichen zurück (Österreich, Tschechische Republik, Frankreich, Deutschland, Irland, Luxemburg, Niederlande, Schweden und Vereinigtes

Königreich). Außerdem gibt es eine Gruppe, in der die ländlichen Gebiete bei vielen Indikatoren im Allgemeinen gegenüber den städtischen Gebieten etwas schlechter abschneiden, aber der Unterschied ist in vielen Fällen nicht bedeutend (Bulgarien, Dänemark, Finnland, Ungarn, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Portugal und Spanien). Und schließlich



gibt es eine vierte Ländergruppe mit einer insgesamt gemischten Struktur, bei der die Werte der ländlichen Gebiete bei einigen Indikatoren und die Werte der städtischen Gebiete bei anderen Indikatoren schlechter sind (Belgien, Estland, Griechenland, Italien und Slowenien).

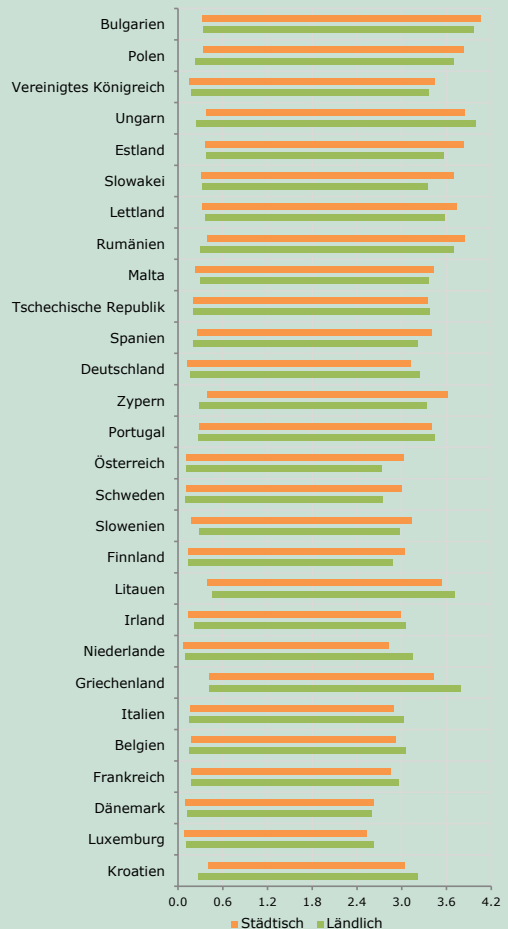
In Zypern, Rumänien und in der Slowakei haben Menschen in ländlichen Gebieten öfter Schwierigkeiten, mit ihrem Einkommen auszukommen, und sind öfter materiell depriviert als Menschen in städtischen Gebieten (wie an den dunkelgrünen Feldern in Tabelle 1 zu erkennen ist). Die Unterschiede in Griechenland, Polen und Spanien sind etwas geringer, aber immer noch erheblich. Umgekehrt ist die Lage in Frankreich, Deutschland, Irland, Luxemburg, Malta und den Niederlanden: Dort haben mehr Menschen in städtischen Gebieten Schwierigkeiten, mit ihrem Einkommen auszukommen (und sind öfter materiell depriviert), als Menschen in ländlichen Gebieten. Die Zufriedenheit mit der Unterkunft ist in städtischen Gebieten geringer als in ländlichen – dies gilt insbesondere für Österreich und für Frankreich. Während die Unzufriedenheit mit der Unterkunft im Allgemeinen ein eher städtisches Problem ist, schneiden die ländlichen Gebiete in einigen Ländern mit großer Deprivation dort in Bezug auf die Unterkunft schlechter ab als die städtischen (Kroatien, Litauen, Rumänien und Slowakei).

Insbesondere in Kroatien, Litauen und Rumänien ist die soziale Ausgrenzung eher ein ländliches als ein städtisches Problem. Demgegenüber ist sie insbesondere in Griechenland und im Vereinigten Königreich in Städten problematischer.

In ländlichen Gebieten ist ein größerer Anteil der Menschen mit ihrem Leben weniger zufrieden als in städtischen Gebieten; dies gilt insbesondere für Kroatien und die Slowakei, doch gibt es mehr Länder, in denen die städtischen Gebiete schlechter abschneiden, wobei der Unterschied in Irland am größten ist.

Insgesamt begünstigt die städtisch-ländliche Kluft in den meisten Mitgliedstaaten, die der EU ab 2004

Abbildung 4: Deprivationsindex in städtischen und ländlichen Gebieten: 50 % der am stärksten und am wenigsten deprivierten Personen (in %)



Hinweis: Die Einstufung der Länder entspricht dem Grad der Ungleichheit. Die Zahlen wurden gerundet, sodass im Text angegebene Werte sich von denen unterscheiden können, die der Abbildung zu entnehmen sind.

Quelle: Dritte EQLS

beigetreten sind, in der Regel die städtischen Gebiete; eine Ausnahme bilden die Tschechische Republik, Estland und Slowenien. In den Mitgliedstaaten, die vor 2004 beigetreten sind, werden demgegenüber die ländlichen Gebiete besser bewertet, ausgenommen Belgien, Dänemark, Finnland, Griechenland, Italien, Portugal und Spanien. Angesichts der vielen Ausnahmen bestätigen die Ergebnisse eine frühere Beobachtung, dass nämlich die Unterscheidung zwischen Mitgliedstaaten, die der EU ab 2004 beigetreten sind, und denen, die vorher beigetreten sind, für viele Aspekte der Lebensqualität unzweckmäßig wird (Eurofound, 2012).

Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Gebieten

In den Mitgliedstaaten sind große Unterschiede nicht nur zwischen städtischen und ländlichen Gebieten, sondern auch innerhalb dieser Gebiete zu beobachten. So gibt es beispielsweise selbst in Ländern, in denen städtische Gebiete das schlechtere Lebensumfeld zu bieten scheinen, „hochwertige“ Stadtviertel. Dabei kann es sich um besonders wohlhabende Viertel handeln, es können aber auch Viertel mit geringerem Einkommen und einer positiv-aktiven lokalen Gemeinschaft sein.

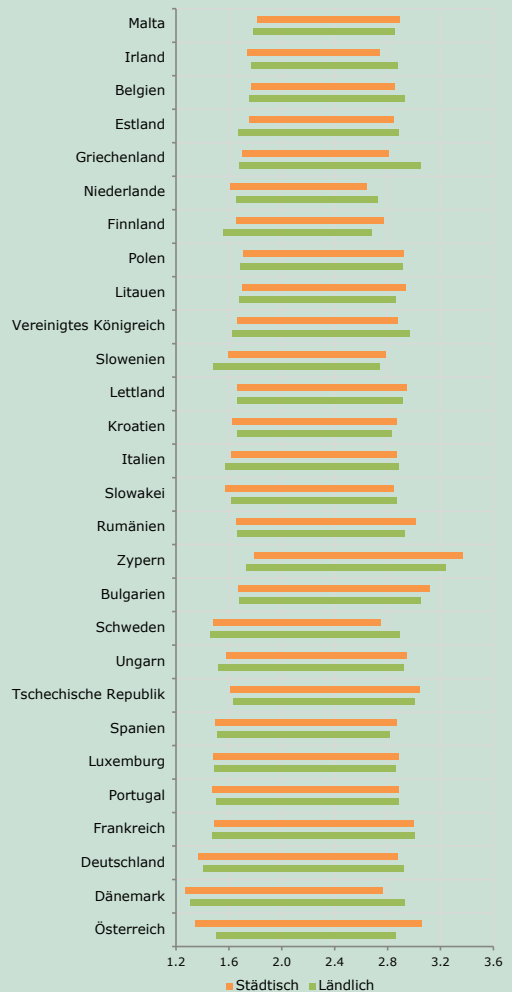
In diesem Abschnitt werden die Ungleichheiten innerhalb von städtischen bzw. ländlichen Gebieten im Hinblick auf drei Aspekte der Lebensqualität miteinander verglichen:

- materielle Deprivation,
- wahrgenommene soziale Ausgrenzung und
- Vertrauen in kommunale Behörden.

Diese Indikatoren wurden gewählt, weil sie ein breites Spektrum von Aspekten der Lebensqualität bieten und auf einer Skala gemessen wurden, die die nachstehend vorgestellte Art von Analyse ermöglicht.

Zur Messung der Ungleichheit wird hier für den jeweiligen Aspekt der Lebensqualität der Durchschnittswert der unteren Hälfte der Bewertungen mit dem der oberen Hälfte verglichen.

Abbildung 5: Index zur sozialen Ausgrenzung in städtischen und ländlichen Gebieten: 50 % der am stärksten und am wenigsten sozial Ausgrenzten



Hinweis: Die Einstufung der Länder entspricht dem Grad der Ungleichheit. Die Zahlen wurden gerundet, sodass im Text angegebene Werte sich von denen unterscheiden können, die der Abbildung zu entnehmen sind.

Quelle: Dritte EQLS



Materielle Deprivation

Für die 50 % der Menschen, die die geringste Anzahl von Dingen nennen, die sie entbehren müssen, reicht die Spanne von 0,1 (von sechs Dingen) in städtischen wie ländlichen Gebieten Österreichs, Dänemarks, Finnlands, Luxemburgs, der Niederlande und Schwedens bis zu 0,5 in ländlichen Gebieten Litauens (Abbildung 4). In der unteren Hälfte ist die Spanne größer. In ländlichen Gebieten muss die untere Hälfte in Dänemark und Luxemburg durchschnittlich auf 2,6 Dinge bis hin zu 4,0 in Bulgarien und Ungarn verzichten. In städtischen Gebieten ist die Spanne noch größer; sie reicht von 2,5 in Luxemburg bis zu 4,1 in Bulgarien.

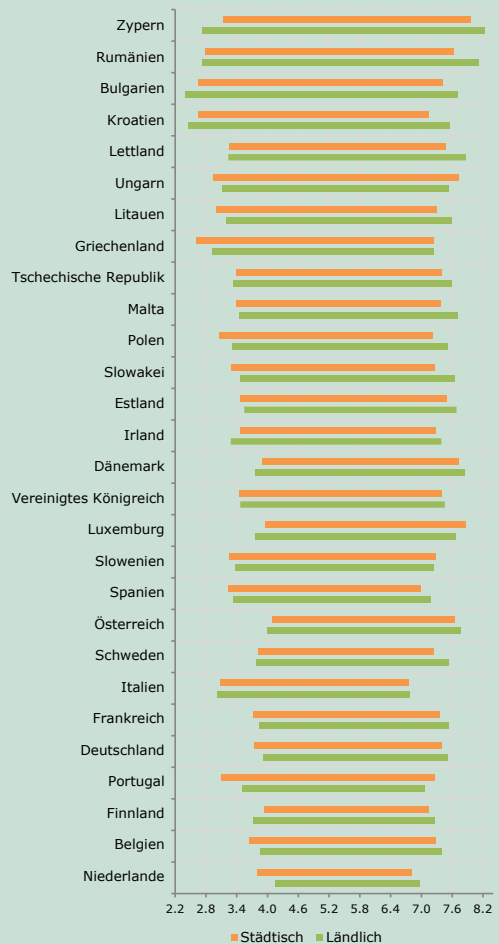
In einigen Ländern ist die Ungleichheit in städtischen Gebieten besonders groß (Bulgarien, Ungarn, Rumänien, Estland und Polen), wie an der Länge der städtischen (orangen) Balken in Abbildung 4 zu erkennen ist. Dies ist hauptsächlich durch die hohe Deprivation der 50 % am stärksten Deprivierten in städtischen Gebieten zu erklären, während der Deprivationsgrad bei den 50 % der am wenigsten Deprivierten in städtischen und ländlichen Gebieten ähnlich ist. Im Vergleich zu den ländlichen Gebieten in anderen Ländern ist die Ungleichheit in den ländlichen Gebieten Bulgariens, Ungarns und Polens vergleichsweise groß. Auch dies lässt sich überwiegend wieder dadurch erklären, dass die Deprivation der unteren 50 % in den ländlichen Gebieten besonders stark ist.

Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Gebieten bei der Ungleichheit in Bezug auf die materielle Deprivation sind in Österreich, Estland, der Slowakei und Slowenien am größten, wo die Deprivation in den städtischen Gebieten vergleichsweise stark ist, und in Kroatien, Griechenland, Ungarn und den Niederlanden, wo die Deprivation in den ländlichen Gebieten vergleichsweise stark ist.

Soziale Ausgrenzung

Auch die soziale Ausgrenzung ist innerhalb der ländlichen und innerhalb der städtischen Gebiete in allen Mitgliedstaaten unterschiedlich (Abbildung 5). Unter den 50 % am stärksten sozial Ausgegrenzten in

Abbildung 6: Vertrauen in kommunale Behörden in städtischen und ländlichen Gebieten: 50 % mit dem größten und dem geringsten Vertrauen



Hinweis: Die Einstufung der Länder entspricht dem Grad der Ungleichheit. Die Zahlen wurden gerundet, sodass im Text angegebene Werte sich von denen unterscheiden können, die der Abbildung zu entnehmen sind.

Quelle: Dritte EQLS

ländlichen Gebieten sind die Menschen in Finnland, den Niederlanden und Slowenien am wenigsten (2,7), in Zypern (3,2) und Bulgarien (3,1) am stärksten sozial ausgegrenzt. Unter den 50 % am wenigsten sozial Ausgegrenzten in ländlichen Gebieten liegen die SEI-Werte zwischen 1,4 in Deutschland und 1,8 in Irland und Malta, während sie für die oberen 50 % in städtischen Gebieten zwischen 1,3 in Dänemark und 1,8 in Belgien, Zypern, Estland und Malta liegen.

Die Unterschiede bei den 50 % mit den höchsten SEI-Werten sind in städtischen Gebieten am größten; die Spanne reicht von 2,6 in den Niederlanden und 2,7 in Irland und Schweden über 3,1 in Österreich und Bulgarien bis hin zu 3,4 in Zypern. Für ländliche Gebiete ist die Differenz zwischen dem durchschnittlichen SEI der unteren 50 % und der oberen 50 % besonders groß in Zypern, Dänemark, Frankreich und Deutschland. Auch für städtische Gebiete ist diese Ungleichheit in Zypern, Dänemark, Frankreich und Deutschland besonders groß, doch kommen hier noch Bulgarien und insbesondere Österreich hinzu. In Schweden (+0,2) und insbesondere in Griechenland (+0,3) ist die Ungleichheit in ländlichen Gebieten größer. In Österreich ist die Ungleichheit der sozialen Ausgrenzung in städtischen Gebieten größer als in ländlichen, wobei die Differenz zwischen den unteren und den oberen 50 % in städtischen Gebieten um 0,4 Punkte über der in ländlichen Gebieten liegt.

Vertrauen in kommunale Behörden

Für die EU28 ist der Anteil der Menschen, die nur geringes Vertrauen in kommunale Behörden setzen, in städtischen Gebieten größer als in ländlichen. Dennoch gibt es zwischen städtischen und ländlichen Gebieten große Unterschiede. Die Spanne des Vertrauens in kommunale Behörden ist länderübergreifend besonders groß, wenn man die in ländlichen Gebieten lebenden 50 % mit dem geringsten Vertrauen vergleicht: hier reichen die Werte von 2,4 in Kroatien und Bulgarien bis 4,0 in Österreich und 4,1 in den Niederlanden (Abbildung 6). Doch auch die drei anderen Kategorien weisen erhebliche Spannen auf. Bei den 50 % in ländlichen Gebieten mit dem höchsten Vertrauen reicht dieses von 6,8 in Italien und 7,0 in den Niederlanden bis zu 8,1 in

Rumänien und 8,2 in Zypern. Bei den unteren 50 % in städtischen Gebieten liegen die Werte zwischen 2,6 in Griechenland und 4,1 in Österreich, während sie für die oberen 50 % zwischen 6,7 in Italien und 6,8 in den Niederlanden bzw. 7,9 in Luxemburg und 8,0 in Zypern liegen. Bemerkenswert ist, dass sowohl in städtischen als auch in ländlichen Gebieten die 50 % der Personen mit dem höchsten Vertrauen in kommunale Behörden in Ländern, in denen das Vertrauen insgesamt gering ist (Bulgarien und Rumänien), mehr Vertrauen zeigen als in einigen Ländern, in denen das Vertrauen im Durchschnitt hoch ist (Finnland und Schweden).

Innerhalb der Länder sind die Unterschiede im Vertrauen in kommunale Behörden zwischen den ländlichen Gebieten für die meisten Mitgliedstaaten größer als zwischen den städtischen Gebieten. Zu den Ländern, in denen die Differenzen zwischen dem durchschnittlichen Vertrauensniveau bei den 50 % mit dem höchsten Vertrauen und den 50 % mit dem geringsten Vertrauen in ländlichen Gebieten besonders groß sind (wie an der Länge der grünen Balken in Abbildung 6 zu erkennen ist), gehören Zypern (5,5), Rumänien (5,4), Bulgarien (5,3) und Kroatien (5,1). In den städtischen Gebieten sind die größten Differenzen zwischen den oberen und unteren 50 % ebenfalls in Zypern, Bulgarien und Rumänien sowie in Ungarn zu beobachten (alle 4,8). Dass das Vertrauen in kommunale Behörden in städtischen Gebieten gleichmäßiger verteilt ist als in ländlichen, gilt insbesondere für Zypern (0,7), Rumänien, Bulgarien und Kroatien (alle 0,6) sowie für Lettland (0,4). In Ungarn und Portugal ist die Ungleichheit zwischen den Vertrauenswerten für kommunale Behörden in ländlichen Gebieten größer als in städtischen.

Besondere Probleme städtischer und ländlicher Gebiete

Schon eine frühere Analyse der EQLS-Daten zeigte, dass der Zugang zu verschiedenen öffentlichen Dienstleistungen für Menschen, die in ländlichen Gebieten leben, tendenziell schwieriger ist, während es in städtischen Gebieten häufiger zu Problemen in der unmittelbaren Umgebung kommt (Eurofound,



2012). Wegen seines begrenzten Umfangs konzentriert sich dieser Abschnitt auf den Zugang zu einer bestimmten öffentlichen Dienstleistung - Gesundheitsversorgung -, wobei das Hauptgewicht auf entfernungsabhängigen Problemen, der Rolle der öffentlichen Verkehrsmittel und den Auswirkungen der Krise liegt. Bei der Diskussion von Problemen in der unmittelbaren Umgebung stehen Ländervergleiche und die Rolle des Einkommens im Mittelpunkt.

Zugang zur Gesundheitsversorgung

Die Entfernung zur Arztpraxis, zum Krankenhaus oder zu einem medizinischen Zentrum hat es 27 % der Menschen, die in einem Dorf oder auf dem Land leben, „etwas“ oder „sehr“ erschwert, einen Arzt oder medizinischen Spezialisten aufzusuchen; dies ist mit 21 % in städtischeren Gebieten zu vergleichen. Solche Zugangsschwierigkeiten sind unabhängig davon, ob sie in ländlichen (41 %) oder städtischen (40 %) Gebieten leben, häufig bei Menschen, die angeben, „große“ oder „einige“ Schwierigkeiten beim Erreichen öffentlicher Verkehrsmittel zu haben (aber diese nutzen). Bei Menschen, die nicht über Zugangsprobleme zu öffentlichen Verkehrsmitteln berichteten, war es am unwahrscheinlichsten, dass sie entfernungsbedingte Schwierigkeiten beim Zugang zu Gesundheitsdienstleistungen hatten; dies gilt insbesondere, wenn sie in städtischen Gebieten lebten (15 %), aber auch für Menschen in ländlichen Gebieten (20 %).

Dies deutet darauf hin, dass öffentliche Verkehrsmittel den Zugang zur Gesundheitsversorgung erleichtern können. Die Probleme beschränken sich nicht auf ländliche Gebiete, sondern sind auch in städtischen Gebieten mit schlechter Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel anzutreffen. Menschen, die angaben, dass sie keine öffentlichen Verkehrsmittel nutzen, nannten mit höherer Wahrscheinlichkeit auch entfernungsbedingte Zugangsprobleme, und zwar insbesondere in ländlichen Gebieten (24 %), aber auch in städtischen (21 %). Somit lässt sich der Unterschied zwischen städtischen und ländlichen Verhältnissen teilweise durch die Menschen erklären, die in ländlichen Gebieten häufiger angaben, beschränkten Zugang zu öffentlichen Verkehrsmitteln zu haben (26 %) als in städtischen Gebieten (11 %),

sowie durch den hohen Anteil der Menschen, die in ländlichen Gebieten keine öffentlichen Verkehrsmittel nutzen (17 %), während dieser Anteil in städtischen Gebieten nur 10 % beträgt.

Auswirkungen der Krise auf den Zugang zur Gesundheitsversorgung

Die Krise hatte Auswirkungen auf den Zugang zur Gesundheitsversorgung, auch wenn dies in den EQLS-Daten 2011–2012 nicht in vollem Umfang erfasst wird. Es gibt Hinweise, dass die Schließung von Gesundheitsdiensten in bestimmten ländlichen Gebieten den Zugang deutlich beeinträchtigt hat (Eurofound, 2014). Manchmal blieb der Zugang aber nach Schließung eines Krankenhauses über die Bereitstellung von „Ersatzdiensten“ erhalten; dazu wurden z. B. die allgemeinen ärztlichen Dienste ausgebaut, eine Notfalleinheit eingerichtet oder die elektronische Gesundheitsversorgung eingeführt oder erweitert, die eine digitale Diagnose und Triage ermöglicht, oder es wurden Rufnummern und Websites für Gesundheitsinformationen bereitgestellt. Beispiele hierfür finden sich in Bulgarien, Ungarn, Rumänien und Schweden (Eurofound, 2014). Durch die Krise wurden auch entfernungsbedingte Zugangsprobleme zur Gesundheitsversorgung verschärft; Ursachen sind die zunehmenden Kosten der öffentlichen Verkehrsmittel (geringere öffentliche Subventionen), sinkende Einkommen und die Schließung von Gesundheitsdiensten. Ein Vergleich der Ergebnisse von 2007 und 2011–2012 zeigt bereits, dass die Zugangsschwierigkeiten in ländlichen Gebieten insgesamt und insbesondere in Estland, Deutschland, Griechenland, Malta, der Slowakei und Slowenien zugenommen haben.

Probleme in der unmittelbaren Umgebung

Die EQLS enthält Informationen zu sechs verschiedenen Problemen, denen Menschen in ihrer unmittelbaren Umgebung begegnen können: „Abfall oder Unrat in den Straßen“, „Lärm“, „Staus“, „Luftqualität“, „Trinkwasserqualität“ und „Kriminalität, Gewalt oder Vandalismus“. Frühere Analysen zeigen, dass die Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Gebieten innerhalb eines Landes größer sein können als die zwischen den Ländern (Eurofound, 2012). So

zählen beispielsweise Griechenland, Litauen und Polen zu den Ländern, in denen die im Durchschnitt größte Zahl von Problemen in der unmittelbaren Umgebung gemeldet wird. Dennoch lag die durchschnittliche Zahl solcher Probleme in den ländlichen Gebieten dieser Länder unter dem Länderdurchschnitt selbst des Landes, das hier am besten abschnitt (Finnland), und deutlich unter dem Durchschnittswert für ländliche Gebiete der EU28. Nur bei der Qualität des Trinkwassers waren die Unterschiede zwischen den Ländern tendenziell größer als zwischen städtischen und ländlichen Gebieten.

Eine Gruppe von Mitgliedstaaten hatte insgesamt vergleichsweise wenige Probleme, aber erhebliche Probleme in städtischen Gebieten (Österreich, Portugal und Slowenien). Eine zweite Gruppe musste eine hohe durchschnittliche Anzahl von Problemen in der unmittelbaren Umgebung verzeichnen, die insbesondere auf Probleme in städtischen Gebieten zurückzuführen war (Bulgarien, Tschechische Republik und Griechenland).

Die Rolle des Einkommens

Hohes Einkommen ist eine Ersatzgröße für das Leben in einem wohlhabenderen Stadtviertel oder einem ländlichen Gebiet. Es kann aber auch Reiche geben, die in armen Gebieten leben, doch werden sie kaum dieselben Probleme mit Aspekten der Lebensqualität haben wie ihre ärmeren Nachbarn.

In der EU28 ist der Anteil der Menschen im höchsten Einkommensquartil ihres Landes, die mindestens vier der sechs Probleme in der unmittelbaren Umgebung angeben (29 %), vergleichbar mit dem der Menschen im untersten Einkommensquartil (30 %). Dies lässt sich teilweise durch den Umstand erklären, dass Menschen mit hohem Einkommen eher in städtischen Gebieten leben, in denen solche Probleme häufiger sind. Von den Menschen, die in mittelgroßen bis größeren Städten leben, nannten diejenigen im obersten Einkommensquartil seltener mehr als drei Probleme (28 %) als Menschen aus den drei unteren Einkommensquartilen, wobei die Anteile zwischen 33 % für das unterste Einkommensquartil und 32 % für das zweithöchste Einkommensquartil lagen. Von den Menschen, die in Kleinstädten oder Dörfern leben,

nannten diejenigen im obersten Einkommensquartil ebenfalls seltener viele Probleme (18 %) als Menschen aus den drei unteren Einkommensquartilen, wobei die Anteile zwischen 23 % für das unterste Einkommensquartil und 21 % für das zweithöchste Einkommensquartil lagen.

In Großstädten oder deren Vorstadtgebieten waren die Einkommensunterschiede bei einer Spanne von 39 % für das zweithöchste Einkommensquartil bis 41 % für das zweitunterste Einkommensquartil weniger offensichtlich. Der ähnliche Anteil bei den Spitzenverdienern (40 %) kann damit zusammenhängen, dass sich Menschen mit hohem Einkommen in den Stadtzentren konzentrieren. Dasselbe gilt für das Land, wo der Anteil der Haushalte, die vier oder mehr Probleme nennen, von 9 % im zweituntersten Quartil bis zu 13 % im obersten Quartil reicht. Der geringe Anteil der Menschen in den unteren Quartilen lässt sich möglicherweise darauf zurückführen, dass sie in besonders abgelegenen Gebieten leben.

Auswirkungen der Krise auf die Fähigkeit, mit dem Einkommen auszukommen

Die Wirtschafts- und Finanzkrise hat sich mit höheren Arbeitslosenquoten, größeren Anteilen von Haushalten, die Schwierigkeiten beim Auskommen mit ihrem Einkommen haben, und vermindertem Vertrauen in die Institutionen negativ auf verschiedene Aspekte der Lebensqualität ausgewirkt (Eurofound, 2012). In diesem Abschnitt geht es um die Fähigkeit, mit dem Einkommen auszukommen, bei der sich eine Verschiebung der städtisch-ländlichen Dimension beobachten lässt.

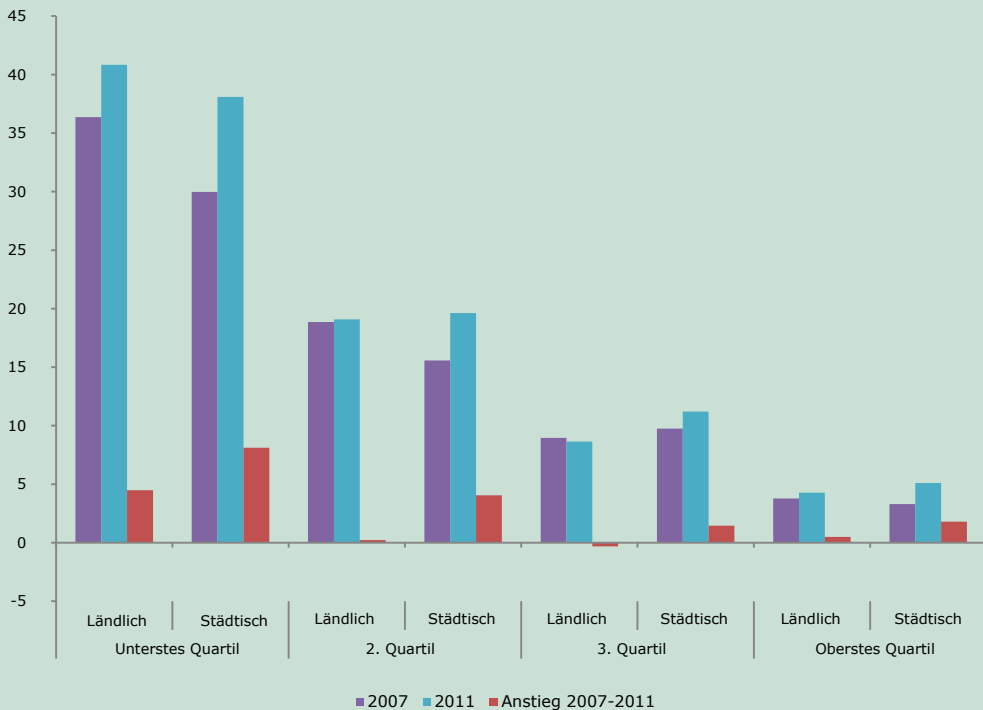
Insgesamt hat in der EU28 der Anteil der Menschen, die über Schwierigkeiten beim Auskommen mit dem Einkommen berichteten, zwischen 2007 und 2011 zugenommen, und bei Menschen im unteren Einkommensquartil besonders (Abbildung 7). Dies gilt sowohl für ländliche als auch für städtische Gebiete. 2007



meldeten Menschen, die in Haushalten aus dem unteren Einkommensquartil in ländlichen Gebieten lebten, häufiger Schwierigkeiten, mit dem Einkommen auszukommen (36 %), als Menschen aus derselben Einkommensgruppe in städtischen Gebieten (30 %). Nun sind beide Anteile während der Krise größer geworden, ihre Differenz ist aber bei einem Anstieg um acht Prozentpunkte in städtischen Gebieten und vier Prozentpunkten in ländlichen Gebieten geringer geworden. Dieses Ergebnis lässt sich wahrscheinlich auf gestiegene Lebenshaltungskosten zurückführen.

Außerdem blieb in ländlichen Gebieten der Anstieg beim Anteil der Menschen, die über Schwierigkeiten berichten, auf Haushalte mit dem geringsten Einkommen beschränkt, während in städtischen Gebieten ein Wachstum von vier Prozentpunkten auch bei Haushalten mit Schwierigkeiten aus dem zweituntersten Einkommensquartil zu verzeichnen war, sodass in dieser Einkommensgruppe mit ähnlicher Wahrscheinlichkeit von Schwierigkeiten berichtet wurde, mit dem Einkommen auszukommen, ob sie nun einem ländlichen oder einem städtischen Gebiet zuzuordnen war.

Abbildung 7: Personenanteil mit Schwierigkeiten, mit dem Einkommen auszukommen, 2007 und 2011, EU28 (in %)



Quelle: Zweite und dritte EQLS



Empfehlungen für die Politik



Die Untersuchung zeigt große Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Gebieten und auch innerhalb städtischer und ländlicher Gebiete in den EU-Mitgliedstaaten. Es ist wichtig, über den Gegensatz zwischen ländlichen und städtischen Gebieten hinauszublicken, und bei der Verallgemeinerung von Aspekten der Lebensqualität für beide Gebiete vorsichtig zu sein.

Auch Klischeevorstellungen über Menschen, die in städtischen und ländlichen Gebieten leben, sollten vermieden werden. So sollte beispielsweise „ländlich“ nicht mit „Landwirtschaft“ gleichgesetzt werden, und der Schwerpunkt der Entwicklung sollte nicht nur auf Ackerbau und Viehzucht liegen (Eurofound, 2007). Die vorgelegten Daten zeigen, dass selbst von den Menschen, die auf dem Land leben, die meisten nicht in der Landwirtschaft tätig sind. Ähnliche Argumente gelten im Hinblick auf Bildungsniveau und Alter. Die Vorstellung unterschiedlicher, manchmal geografisch gehäufte Gruppen innerhalb der städtischen und ländlichen Gebiete ist angemessener.

Eine weitere Verallgemeinerung, die hier verworfen wird, ist der Vergleich der Länder, die der EU vor 2004 beigetreten sind, mit denen, die dies seit 2004 getan haben. In Abhängigkeit von bestimmten Aspekten der Lebensqualität wurden verschiedene Ländergruppen ermittelt. Die Unterschiede bei den verschiedenen Komponenten der Lebensqualität in der EU zeigen komplexe Strukturen. Bei einigen Komponenten sind die städtisch-ländlichen Unterschiede selbst dann ausgeprägt, wenn man den EU28-Durchschnitt betrachtet (Probleme in der unmittelbaren Umgebung und Vertrauen in kommunale Behörden), bei anderen ist dies nicht der Fall (Lebenszufriedenheit und Gesundheit). Bei bestimmten Komponenten wurden sich städtische und ländliche Gebiete durch die Krise ähnlicher. So war beispielsweise zwischen 2007 und 2011-2012 in der unteren Hälfte der Einkommensverteilung ein starker Zuwachs bei Menschen in städtischen Gebieten zu verzeichnen, die über Schwierigkeiten berichteten, mit ihrem Einkommen auszukommen, und so für einen Gleichstand dieses Anteils mit ländlichen Gebieten sorgten.

Entfernungsbedingte Zugangsprobleme zur Gesundheitsversorgung sind in ländlichen Gebieten häufiger anzutreffen als in städtischen. Der Zugang zum Internet und zu öffentlichen Verkehrsmitteln kann den Zugang zur Gesundheitsversorgung sowie zu kulturellen und sozialen Leistungen verbessern. Effektive E-Tools können bei verschiedenen Problemen in ländlichen Gebieten Abhilfe schaffen, darunter durch Entfernung und Stigmatisierung bedingte Zugangsprobleme. Verlässt man sich aber zu sehr auf E-Tools, könnte dies die Lage derer, die vom Internet ausgeschlossen sind, noch prekärer machen, und für bestimmte Dienste gibt es gegebenenfalls auch keine geeignete Option.

Probleme in der unmittelbaren Umgebung sind in städtischen häufiger als in ländlichen Gebieten. Verbreitete Probleme wie Lärm und Abfall sollten bei der Gestaltung von Dienstleistungen und städtischen Räumen berücksichtigt werden. Außerdem sind sogar innerhalb von städtischen Gebieten eines Mitgliedstaates größere Unterschiede zu beobachten, und es gibt Gruppen von Menschen in ländlichen Gebieten, die viele Probleme in ihrer unmittelbaren Umgebung haben. Gut eingeführte Optionen für Anregungen von Bürgern können zur Lösung bestimmter Probleme beitragen, dadurch die Lebensqualität verbessern und das Vertrauen in kommunale Behörden stärken.

Bei den Unterschieden zwischen städtischen und ländlichen Gebieten zeigen sich komplexe Strukturen, wobei die Ungleichheiten in diesen Gebieten für verschiedene Indikatoren der Lebensqualität unterschiedlich sind. So hat die dritte EQLS für Dänemark festgestellt, dass der größte Unterschied zwischen städtischen und ländlichen Gebieten die soziale Ausgrenzung, nicht aber die Deprivation betrifft. Und Lettland und die Slowakei erreichen in städtischen Gebieten zwar die höchsten Werte für den Deprivationsindex, doch liegen ihre Werte beim Index für soziale Ausgrenzung sehr niedrig. In Griechenland ist die Deprivation in ländlichen Gebieten häufiger als in städtischen, während

die soziale Ausgrenzung in städtischen Gebieten häufiger ist. In der Slowakei ist der Anteil der Personen, die wenig Vertrauen in kommunale Behörden setzen, in städtischen Gebieten größer, während die Unzufriedenheit mit dem Leben in ländlichen Gebieten größer ist.

Unterschiede bei der Deprivation zwischen den Mitgliedstaaten lassen sich häufig durch stark deprivierte Gruppen erklären. Bei den 50 % der Bevölkerung, die am „wenigsten“ depriviert sind, lassen sich im Ländervergleich zwischen städtischen und ländlichen Gebieten kaum Unterschiede feststellen. Bei einigen Ländern ist die Deprivation aber in ländlichen Gebieten größer, während dies bei anderen auf die städtischen Gebiete zutrifft. Weder diese Schlussfolgerung noch die oben vorgestellten Schlussfolgerungen müssen unbedingt zu speziellen Strategien für ländliche oder städtische Gebiete führen. Gut umgesetzte allgemeine politische Konzepte können ausreichen. So könnten beispielsweise Maßnahmen, die auf eine effiziente Energienutzung in Haushalten ausgerichtet sind, Menschen in städtischen und ländlichen Gebieten helfen, die damit kämpfen, die Rechnungen ihrer Versorgungsunternehmen zu bezahlen. Nun können dies zwar allgemeine Maßnahmen sein, zu denen Bewohner von städtischen und ländlichen Gebieten gleichermaßen Zugang haben, doch ist die Energieeffizienz von Gebäuden ein Problem, das häufiger in ländlichen Gebieten auftritt (Europäische Kommission, 2011). Das bedeutet, dass Menschen, die in ländlichen Gebieten leben, aus diesen allgemeinen Maßnahmen größeren Nutzen ziehen können.

Soziale Ausgrenzung ist ein Problem in städtischen und ländlichen Gebieten. Die Unterschiede innerhalb der städtischen und ländlichen Gebiete sind größer als die zwischen ihnen. Auch hier sind also Maßnahmen für beide erforderlich. Dennoch können Maßnahmen gegen die soziale Ausgrenzung eine spezifische städtische oder ländliche Komponente benötigen. In einigen ländlichen Gebieten könnte die soziale

Ausgrenzung auf ihre besondere Abgelegenheit zurückzuführen sein. Hier könnten eine Verbesserung der Zugänglichkeit durch schnelle Verkehrsmittel oder die Stärkung der sozialen Eingliederung durch Informations- und Kommunikationstechnologien helfen. In Städten dürfte die soziale Ausgrenzung häufiger eine Folge anderer Hindernisse sein, die Menschen vom Gemeinschaftsleben ausschließen und anderweitige Lösungen erfordern.

Der große Unterschied beim Vertrauen in kommunale Behörden, der insbesondere in ländlichen Gebieten zwischen den Bevölkerungshälften zu beobachten ist, die am wenigsten bzw. am meisten Punkte vergeben, lässt vermuten, dass mehrere kommunale Behörden einen besonders schlechten Ruf haben, oder dass es große Gruppen gibt, deren Interessen nicht gut vertreten werden. In diesen Gebieten

könnte eine Umgestaltung der Einrichtungen erforderlich sein.

Im Hinblick auf die verschiedenen Aspekte der Lebensqualität erweist sich die Karte der städtisch-ländlichen Unterschiede zwischen und in den Ländern sowie der Ungleichheiten zwischen städtischen und ländlichen Gebieten als komplex. Das verleiht den Überlegungen Nachdruck, die hinter der Agenda „Das BIP und mehr“ stehen (Europäische Kommission, 2009). Ein enger Blick auf die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit könnte viele Aspekte außer Acht lassen, die Europäer als für ihre Lebensqualität wichtig einstufen. Außerdem kann Regionalpolitik zwar den regionalen Zusammenhalt wirksam verbessern, doch besteht die Gefahr, dass Ungleichheiten zwischen den Regionen wie etwa zwischen städtischen und ländlichen Gebieten unberücksichtigt bleiben.



Weiterführende Literatur

Alle Eurofound-Veröffentlichungen sind abrufbar unter www.eurofound.europa.eu.

Eurofound (2006), *First European Quality of Life Survey: Urban–rural differences*, Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, Luxemburg.

Eurofound (2007), *Social capital and job creation in rural Europe*, Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, Luxemburg.

Eurofound (2012), *Third European Quality of Life Survey.– Quality of life in Europe: Impacts of the crisis*, Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, Luxemburg.

Eurofound (2014), *Access to healthcare in times of crisis*, Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, Luxemburg, im Druck.

Europäische Kommission (2009), „Das BIP und mehr – Die Messung des Fortschritts in einer Welt im Wandel“, COM(2009) 433 final, Brüssel.

Europäische Kommission (2010), „EUROPA 2020 - Eine Strategie für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum“, COM(2010) 2020 final, Brüssel.

Europäische Kommission (2011), *Die städtischen und regionalen Aspekte von Europa 2020: Siebter Zwischenbericht über den wirtschaftlichen, sozialen und territorialen Zusammenhalt*, Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, Luxemburg.

Europäische Kommission (2012), Länderspezifische Empfehlungen 2012, verfügbar unter http://ec.europa.eu/europe2020/making-it-happen/country-specific-recommendations/2012/index_de.htm.

Europäische Kommission (2013a), „Sozialinvestitionen für Wachstum und sozialen Zusammenhalt – einschließlich Durchführung des Europäischen Sozialfonds 2014-2020“, COM(2013) 83 final, Brüssel.

Europäische Kommission (2013b), *Quality of life in cities. Perception survey in 79 European cities*, Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, Luxemburg.

Europäische Kommission (2013c), „Politische Einigung über eine Neuausrichtung der Gemeinsamen Agrarpolitik“, Pressemitteilung IP/13/613, 26. Juni 2013.

Europäische Kommission (2013d), *Überblick über die Reform der GAP 2014-2020*, Informationen zur Zukunft der Agrarpolitik, Nr. 5, Dezember 2013, Brüssel.

Europäische Umweltagentur (2006), *Urban sprawl in Europe: The ignored challenge*, Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, Luxemburg.

Europäisches Parlament (2011), „Entwurf einer Entschließung des Europäischen Parlaments zur Europäischen Stadtpolitik und ihrer Zukunft im Rahmen der Kohäsionspolitik“, 2010/2158(INI), Brüssel.

Eurostat (2014), „Urban–rural typology“, verfügbar unter http://epp.eurostat.ec.europa.eu/statistics_explained/index.php/Urban-rural_typology.

Feldmann, B. (2008), *The Urban Audit – Measuring the quality of life in European cities*, Statistics in Focus 82/2008, Eurostat, Luxemburg.

OECD (2006), *Investment priorities for rural development*, OECD Publishing, Paris.

RWI (Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung) (2010), *Zweiter Bericht zum Zustand der europäischen Städte*, Forschungsprojekt für die Europäische Kommission, RWI, Essen.

Vereinte Nationen (2012), *World urbanization prospects: The 2011 revision*, UN Department of Economic and Social Affairs, Population Division, New York.

„Die Regionalpolitik ist eine strategische Investitionspolitik für sämtliche Regionen und Städte in der EU, mit der das Wirtschaftswachstum gestärkt und die Lebensqualität der Menschen verbessert werden soll. Sie ist Ausdruck gelebter Solidarität, denn ihr Schwerpunkt liegt auf der Unterstützung weniger entwickelter Regionen.“

**Johannes Hahn,
für die Regionalpolitik zuständiges Mitglied der Kommission
Die Europäische Union erklärt: Regionalpolitik**

Foundation Findings liefert allen Akteuren und Interessengruppen, die an der gegenwärtigen europäischen Diskussion über die Zukunft der Sozialpolitik beteiligt sind, relevante Hintergrundinformationen und Empfehlungen für die Politik. Die Inhalte beruhen auf der Forschungsarbeit von Eurofound und spiegeln die autonome dreigliedrige Struktur der Stiftung wider.



**Europäische Stiftung zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen
(Eurofound)**

Wyattville Road
Loughlinstown
Dublin 18
Irland
Telefon: (+353 1) 204 31 00
E-Mail: information@eurofound.europa.eu
Website: www.eurofound.europa.eu

